

PSYCHOLOGIE FÜR DIE SCHULE



Schwerpunkt Kooperation

Weitere Themen:

- Schulpsychologie
- Inklusion
- Psychotherapie
- Mobbing
- Pandemie

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,



das Thema **Kooperation** innerhalb wie außerhalb der Schule begleitet die Schulpsychologie von Anfang an. Wie Schulpsychologinnen und Schulpsychologen in Bayern die Kooperation erleben, hat der LBSP deshalb in einer Umfrage erhoben. Nach einem historischen Blick auf wesentliche Aspekte und Möglichkeiten der Kooperation in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts werden in weiteren Artikeln ein aktuelles Kooperationsprojekt von Dr. Nübling et al. in Baden-Württemberg zwischen Schulpsychologie und Psychotherapie vorgestellt, Brückenfunktion und Fallstricke aufgezeigt und ein Blick auf erschwerte Bedingungen durch die

Corona-Pandemie geworfen, die zur Gefahr selbst für gut etablierte Netzwerke werden können.

In allen Artikeln wird deutlich: In vielen Fällen erweist sich Kooperation, die personalisierte Zusammenarbeit mit anderen Diensten und Einrichtungen, als wichtiges Element der Betreuung. Austausch, Absprache und gegenseitige Unterstützung – immer unter der Voraussetzung, die Zustimmung der betroffenen Person(en) ist gegeben – tragen oft erheblich zum Erfolg von Beratung und Behandlung bei. Für uns heißt das: Jemand Anderen mit mehr oder anderen Kompetenzen mit ins Boot holen.

Neben dem Schwerpunktthema haben wir vier weitere Themen in diese fünfte Ausgabe der „Psychologie für die Schule“ aufgenommen. **Schulpsychologie**: Das "Handbuch Schulpsychologie" ist in 3. Auflage erschienen und wird rezensiert. **Inklusion**: In ihrem Artikel plädiert Hildgard Ch. Schmidt für eine adäquate Förderung von Schülerinnen und Schülern mit körperlichen Erkrankungen und warnt vor einer Exklusion. **Psychotherapie**: Dr. Wolfram Hoffmann stellt die Pessio-Therapie als ein neues therapeutisches Verfahren vor. **Mobbing**: Elena Prochnow macht in ihrem bebilderten Kinderbuch „Pass bloß auf deinen Daumen auf“ ein Mobbinggeschehen in der Grundschule zum Thema. Ingo Hertzstell hat dazu eine Rezension verfasst. **Corona**: Auch der LBSP hat sich wiederholt mit der Pandemie und ihren Folgen auseinandergesetzt. Schwerpunkt in einem virtuellen Hearing, den Hans-J. Röthlein zusammengefasst hat, bildete ein sich unter dem Einfluss der Pandemie veränderndes Selbstverständnis der Schulpsychologie in Bayern.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern von Herzen eine pandemieerträgliche Zeit! Bleiben Sie gesund!

J. Hertzstell

Inhalt

Editorial

Kooperation

Ergebnisse einer Online-Umfrage zum Thema Kooperation	4
Dr. Doroté Heil	

Aspekte der Kooperation – die Mitarbeit in Arbeitskreisen. Historischer Artikel aus dem Jahr 1997	6
Ingo Hertzstell	

Schulpsychologie und Psychotherapie	12
Rüdiger Nübling, Heike Hufnagel, Eva Schwämmlein, Thomas Hönig, Kristiane Göpel & Dietrich Munz	

Kooperation – Brückenfunktion und Fallstricke an Alltagsbeispielen	13
Ulrike Becker	

Was bei der Kooperation zu bedenken ist	14
Ingo Hertzstell	

Kooperation in Zeiten von Corona	16
Anja Pschirrer-Merzbacher	

Ergänzende Literatur und Links	17
---------------------------------------	----

Weitere Themen

"Handbuch Schulpsychologie" in 3., überarbeiteter Auflage. Eine Rezension	19
Ingo Hertzstell	

Schülerinnen und Schüler mit Erkrankungen. Bewahren vor Exklusion in Zeiten geforderter Inklusion	21
Hildegard Ch. Schmidt	

Ein neues vielversprechendes therapeutisches Verfahren. Die Pesso-Therapie zeigt Erfolge bei der Behandlung von Traumata und Entwicklungsstörungen.	22
Dr. Wolfram Hoffmann	

Elena Prochnow, Pass bloß auf deinen Daumen auf. Eine Rezension	25
Ingo Hertzstell	

Schulpsychologie und Corona. Hearing: Veränderungen im schulpsychologischen Selbstverständnis	27
Hans-J. Röthlein	

Impressum	5
------------------	---

Gendergerechte Sprache. Die Autorinnen und Autoren haben in eigener Verantwortung entweder die männlichen oder die weiblichen Formen verwendet oder zu unterschiedlichen Formen gegriffen.

Kooperation

Ergebnisse einer Online-Umfrage zum Thema Kooperation

Dr. Doroté Heil

Das Referat Öffentlichkeitsarbeit (RÖff) im LBSP startete vor längerer Zeit (Ende 2018) eine Umfrage zum Thema „Kooperation mit schulexternen Diensten“.

Bereits in der Online-KIM¹ 7 (März 2021) wurden die Ergebnisse der Umfrage kurz dargestellt. Im Folgenden soll nun genauer auf die Ergebnisse eingegangen werden.

Die Umfrage hatte den Zweck, nachzuforschen, wie einerseits die **Kooperation mit schulexternen Diensten** aussieht und andererseits, bei welchen Beratungsanlässen in erster Linie kooperiert wurde, wie es um die therapeutische Versorgungssituation bestellt ist und welcher Bereich in der Versorgung verbessert werden müsste.

Die Ergebnisse

Kooperation

Sowohl die Kooperation mit niedergelassenen Kinder- und Jugendpsychiatern (59%) als auch Psychotherapeuten (56%) wurde als gut eingeschätzt.

Auch die Kooperation mit der Erziehungsberatung (44%) und dem Jugendamt (43%) war gut; jedoch auch oft nicht befriedigend sah diese ein Drittel der Teilnehmer der Umfrage (35,5%).

Die Kooperation mit Ärzten und Klinik schätzten 38,8 % der Teilnehmer als oft nicht befriedigend ein.

Sowohl gut als auch optimal wurde die Kooperation mit dem MSD² eingeschätzt (41,4 %).

53 % der Teilnehmer konnten mit anderen Schulen, Schulleitern und Lehrkräften gut kooperieren.

Insgesamt wurde die Kooperation mit schulexternen Diensten im Durchschnitt als gut eingeschätzt, ein erfreuliches Umfrageergebnis.

Einschub 1: Hier wäre es interessant, ob das Ergebnis bei einer erneuten Umfrage im Herbst 2023 noch einmal herauskommen würde. Meine Hypothese lautet nein! Die Kooperation wurde durch die Pandemie zunächst erschwert, wurde weniger; sichtbar wurden Grenzen der Erreichbarkeit und Grenzen des Machbaren. Zuletzt führten Wirkungen/Nachwirkungen der Pandemie zu einer Flut an Fällen, die kaum noch Kooperation zuließen.

Versorgung

Hingegen gibt die Einschätzung der therapeutischen Versorgungssituation Anlass zur Sorge: 31,4 % der Teilnehmer schätzten diese als nicht befriedigend und 40,1 % als oft nicht befriedigend ein.

Und 70,2 % der Teilnehmer wünschten sich für den Bereich Verhaltensauffälligkeiten/sozial-emotionale Störung eine bessere Versorgung in ihrer Umgebung.

Dies ist mit dem hohen „Kooperationswert (88,7 %)“, der bei diesem Beratungsanlass angegeben wurde, in Relation zu setzen. Es ist die Kompensation der schlechten Versorgungssituation durch erhöhte Kooperationen. Oder auch: Wenn nicht kooperiert wird, kann Schulpsychologie nicht weiterhelfen. Gerade bei diesem Beratungsanlass ist Kooperation äußerst wichtig.

¹ KIM = Kurzinformationen für Mitglieder

² MSD = Mobiler Sonderpädagogischer Dienst. Bietet in Bayern individuelle Unterstützung bei der Unterrichtung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen mit körperlichen, emotionalen und sozialen Defiziten.

Auch bei Schulabsentismus (46,8%) und bei Depressionen (44,7 %) wurde der Wunsch nach einer besseren Versorgung laut.

Auszugsweise werden hier noch Meinungen der Rubrik „**Was ich noch sagen wollte**“ wiedergegeben:

- „Übergang“ bei Entlassung von Kindern und Jugendlichen aus der KJP wird nicht gut begleitet; Austausch System Schule und KJP oft schlecht
- Lange Wartezeiten bei Therapeuten... ein Problem; Vorschulbereich unterversorgt
- Kooperationsnetzwerke sollten aufgebaut und gepflegt werden, von erfahrenen Schulpsychologen gegen Ermäßigungsstunde (LBSP könnte sich dafür einsetzen)
- Die derzeitige Versorgungssituation wird als ungenügend bezeichnet, Wartelisten in der KJP und bei Therapeuten seien lang und man stehe dem hilflos gegenüber.

Einschub 2: Die Ergebnisse spiegeln die Einschätzungen Ende 2018 wider. Interessant wäre ein unmittelbarer Vergleich mit aktuellen Einschätzungen. Es ist anzunehmen, dass sich die Situation nach 3 Jahren – davon 1,5 Jahre Pandemie – nochmal massiv verschlimmert hat. Belegen könnte das nur eine zeitnahe erneute Umfrage.

An dieser Stelle allen Mitgliedern des LBSP für die Teilnahme an unserer Umfrage ein herzliches Dankeschön!

Dr. D. Heil, Röff (dheil@lbsp.de)

Impressum

Herausgeber:

Landesverband Bayerischer Schulpsychologinnen und Schulpsychologen e.V.

Geschäftsstelle:

Maria Hrubesch, Böhmerwaldstr. 6, 93105 Tegernheim

Tel. 09403 962454 / Fax 09403 9698667

E-Mail: geschaeftsstelle@lbsp.de

Internet: www.lbsp.de

V.i.S.d.P.:

Hans-J.Röthlein, Hillernstr. 6, 81241 München

Redaktion:

Ulrike Becker, Dr. Doroté Heil, Dr. Wolfram Hofmann, Anja Pschirrer-Merzbacher

Redaktionsleitung:

Ingo Hertzstell: ingo.hertzstell@lbsp.de

Layout:

Fabian Müller-Klug

Bildnachweis: privat: S. 1, 11: PIXELIO: S. 16, 18, 22, 23

© Heft 5, Oktober 2022

Kooperation ist für die Schulpsychologie von Anfang an ein wichtiges Anliegen gewesen. Der folgende Artikel - hier geringfügig überarbeitet, ergänzt und an einigen Stellen gekürzt - wurde zuerst 1997 im Sonder-Info anlässlich des 10-jährigen Bestehens des LBSP veröffentlicht.

Aspekte der Kooperation - die Mitarbeit in Arbeitskreisen

Ingo Hertzstiel

In Stellenangeboten sind Team- und Kooperationsfähigkeit zur selbstverständlichen Anforderung geworden. Längst haben sich die Überlegenheit funktionierender Teamarbeit ("Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.") und die Notwendigkeit, individuelle Probleme als Teil übergreifender Zusammenhänge zu verstehen und im sozialen Kontext zu behandeln, erwiesen. Insofern sind Kooperation und Vernetzung sinnvoll und zumal im psychosozialen Beratungswesen unverzichtbar.

Auch eine zeitgemäße Schulpsychologie kommt meiner Meinung nach ohne Kooperation nicht aus, sei es im Team – sofern vorhanden –, sei es mit der Schule, sei es mit außerschulischen Einrichtungen. Die Zusammenarbeit kann sich dabei auf den Einzelfall beziehen oder auf Personengruppen wie "Schulverweigerer" oder "Schülerinnen nichtdeutscher Muttersprache" oder auf bestimmte Themen wie "Rechenschwäche", "Aggressives Verhalten in Schule und Elternhaus" oder "Schule und Gesundheit".

Kooperation beinhaltet Aspekte wie Austausch, Rückmeldung, Anregung, Unterstützung, Ergänzung, gemeinsames Handeln. Insofern ist sie auch eine Chance, die eigene Arbeit lebendig zu erhalten; gleichzeitig profitiert davon die Schule, also die rat- und hilfeschuchenden Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte oder auch das sonstige Personal.

Voraussetzungen für Kooperation

Ob Kooperation gelingt, hängt aus meiner Sicht von einigen wesentlichen und im Grunde unverzichtbaren Momenten ab. Entscheidend für eine nutzbringende und wirkungsvolle Zusammenarbeit sind innere Bereitschaft, Einsicht in die Notwendigkeit, gemeinsame Zielvorstellungen, Kompromissbereitschaft, klare Fachkompeten-

zen, Gleichberechtigung, Akzeptanz eigener Grenzen sowie personelle und zeitliche Spielräume aller Beteiligten.

Zwei weitere zentrale Begriffe sind für mich Freiwilligkeit und Vertrauen. Es kann nicht angehen und widerspricht den Maximen der Organisationsentwicklung, wenn Kooperation gegen den Willen des Betroffenen von oben verordnet wird, wie es aber in hierarchisch organisierten Systemen – und dazu zähle ich auch unser Schulwesen – immer wieder vorkommt. Hier müsste mehr Vertrauen in die Entscheidungsfähigkeit der Mitarbeiterin oder des Mitarbeiters gesetzt werden, diese oder dieser muss die Möglichkeit haben, aufgrund der Arbeitsinhalte und -schwerpunkte eigenverantwortlich die Präferenzen zu bestimmen. Sonst wird die geforderte Kooperation möglicherweise als existentielle Bedrohung empfunden, was sich negativ auf die Arbeitszufriedenheit und damit die Qualität der Arbeit auswirken dürfte. Unter Berücksichtigung dieses Aspekts kann auch die Effektivität der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe – so sinnvoll diese erscheint – nicht sichergestellt werden.

Zusammenarbeit heißt stets auch, sich auf einen Prozess einzulassen. Voraussetzung dafür ist in meinen Augen ein gegenseitiges Vertrauen der Beteiligten und damit verbunden die Bereitschaft zu einem ziel- und lösungsorientiertem Miteinander. In der Realität bedarf es vor allem in der Einzelfallarbeit, aber ebenso bei Kooperationsprojekten in der Regel allerdings meist eines Vertrauensvorschlusses, damit die gemeinsame Problembetrachtung und Lösungssuche sich überhaupt entwickeln können.

Kooperationspartner

Bei vielen Fragestellungen verspricht die gemeinsame Lösungssuche von Betroffenen und

Beteiligten am ehesten Erfolg. Für die Beratung und Betreuung von Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern sollte – unter Beachtung der Schweigepflicht – die Einbeziehung der Schule selbstverständlich sein.

Das folgende Schaubild (S. 7) listet mögliche Ansprechpartner auf, wobei zwischen denen vor Ort - in einer einzelnen Schule - und denen, die zentral für mehrere Schulen zuständig sind, unterschieden wird. - Die Stellung der Eltern ist dadurch charakterisiert, dass sie zwar einer bestimmten Schule, die ihr Kind gerade besucht, verbunden sind, aber nicht ständig im Schulhaus präsent sind und somit leicht als Außenstehende wahrgenommen werden. Hieraus ergibt sich oft für die Schulpsychologie die Aufgabe, die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus zu fördern.

Bei einer Reihe von Aufgaben- und Problemstellungen kann die Schulpsychologie von externen Kooperationspartnern profitieren oder ist sogar auf solche angewiesen. Dazu gehören beispielsweise therapiebedürftige Teilleistungsschwächen, massive familiäre Belastungen oder Symptome mit Krankheitswert, prinzipiell Bereiche, die über das Schulische hinausgehen und in denen Spezialisten zur Verfügung stehen.

In dem zweiten Schaubild (S. 8) sind die externen Kooperationspartner mit Bezug auf die Schule und damit verknüpfte Arbeitsfelder dargestellt, die mit denen der Schulpsychologie korrespondieren.

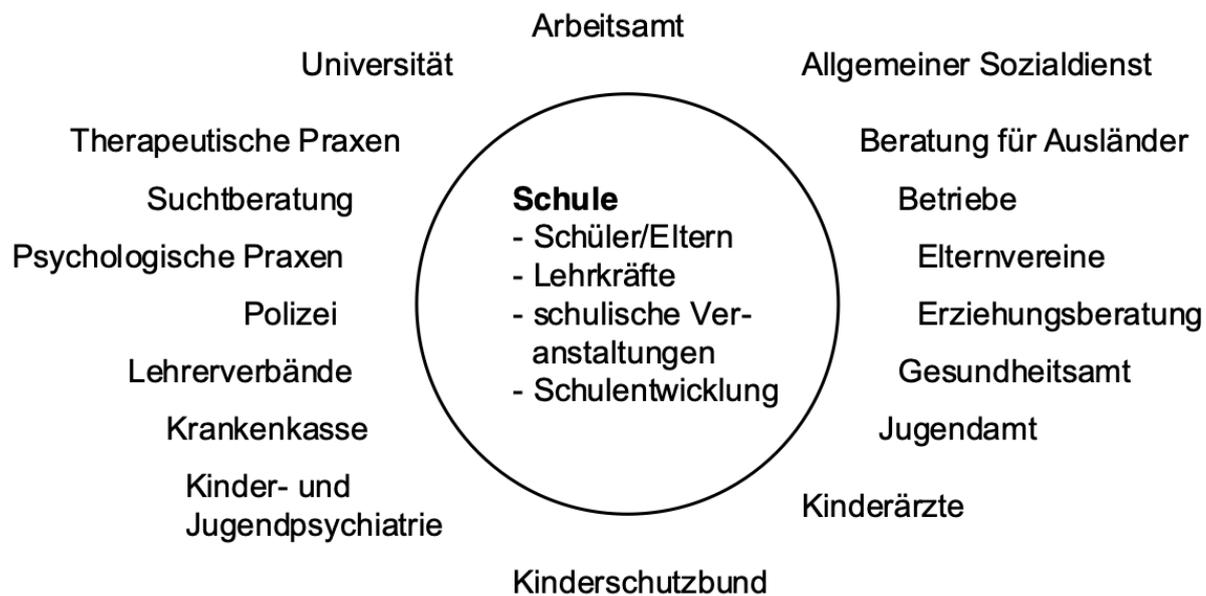
Schul(system) interne Kooperationspartner ³

Schulhausintern	Schulhausintern oder -extern	Schulhausextern
- Schulleiter	- Beratungslehrer	- Schulaufsicht
- Lehrkräfte	- mobile Erziehungshilfe	- Staatliche Schulberatung
- pädagogische Assistenten	- Schulsozialarbeit	- Schularzt
- schulhausinterne Erziehungshilfe	- Schulpsychologe	
- Vertrauenslehrer		
- Schüler		- Eltern
- Sekretärin		- Elternbeiräte
- Hausmeister		- Schulbegleiter
- Personalrat		

In der Praxis sind natürlich nicht immer alle Personengruppen gleichzeitig und in gleichem Maße betroffen. Als Schulpsychologe beschränke ich mich im Allgemeinen auf die Personen, die an einer Fragestellung beteiligt sind, einen Beitrag zur Problemlösung leisten können oder Entlastung brauchen.

³ Die Aufzählung ist orientiert an den Gegebenheiten in Nürnberg (Bayern). - Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird auf die Verwendung männlicher und weiblicher Formen verzichtet.

Schulexterne Kooperationspartner (kein Anspruch auf Vollständigkeit)

**Mitarbeit in Arbeitskreisen**

Im Folgenden möchte ich anhand von vier Arbeitskreisen, in denen der Schulpsychologische Dienst der Stadt Nürnberg mitarbeitet⁴, die Bedeutung der Kooperation bei Projekten und Themen verdeutlichen.

Begünstigt wird die inner- wie außerschulische Zusammenarbeit durch den persönlichen Kontakt mit den möglichen Ansprechpartnerinnen und -partnern. Ein Forum zum Kennenlernen verschiedener Einrichtungen und Personen mit ihren Arbeitsschwerpunkten und Spezialisierungen wollte und will in Nürnberg der Arbeitskreis "Kooperation in der Beratung" sein.

Arbeitskreis "Kooperation in der Beratung"

Hervorgegangen aus einem 1983 in Nürnberg von dem staatlichen Schulpsychologen Hermann Meidinger initiierten Kooperationsprojekt, verfolgt der Arbeitskreis vor allem drei Ziele: Kennenlernen verschiedener Institutionen und Personen, die mit Kindern und Jugendlichen sowie in ihrem Umfeld arbeiten; Förderung der Kooperation vor allem in der

Einzelfallarbeit; Diskussion spezifischer gemeinsamer Themen. Entsprechend kommen die Mitglieder aus Schule, (psycho-)sozialen Institutionen und freien kinderärztlichen und therapeutischen Praxen.

Quasi modellhaft wirken bei der Vorbereitung und bei der Moderation seit einigen Jahren ein staatlicher und ein kommunaler Schulpsychologe, der Nürnberger Lehrerinnen- und Lehrerverband in Person einer Hauptschulrektorin sowie Mitarbeiterinnen aus Beratungsstellen und freien Praxen zusammen.

Der Themenkatalog ist weit gefasst, wie einige Beispiele verdeutlichen:

Kinder in multinationalen Klassen, Zusammenarbeit Lehrer - Berater, "Zappelphilipp", Okkulte Praktiken, Diagnose- und Förderklassen, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Schulfähigkeit und Einschulung, Berufsberatung, Straßensozialarbeit, Andersrum - Tabu oder Thema in Schule und Beratung (Homosexualität), Verarmte Eltern - 'arme' Kinder? ...

⁴ Stand Schuljahr 1995/96

Aus der Erkenntnis und unserer persönlichen Betroffenheit heraus, dass Kinder in unserer Gesellschaft zunehmend weniger Raum haben und immer weniger Gehör finden, stand die Arbeit von 1992 bis 1994 unter dem Motto "Lobby für Kinder", seither ist das Motto "Sich als Kind wohl fühlen".

Neben der Vermittlung von Informationen über und Verständnis für die verschiedenen Einrichtungen, ihre Arbeitsweisen und Sachzwänge, neben der erleichterten persönlichen Zusammenarbeit hat sich im Laufe der Zeit eine gemeinsame Zielrichtung entwickelt, die auch eine gewisse Solidarität und gegenseitige Unterstützung impliziert.

Arbeitskreise zu speziellen Problembereichen

Neben der Einzelfallhilfe stehen übergreifende Anliegen und Ziele, die nicht nur von der Schulpsychologie, sondern auch von anderen Institutionen vertreten werden.

Die folgenden beiden Arbeitskreise sind an Personengruppen orientiert, die spezifische Anforderungen an die Beratung stellen, zum einen Schüler und Schülerinnen, die die Mitarbeit in der Schule verweigern und die Schule schwänzen, und zum anderen Familien nicht-deutscher Herkunft, die aufgrund ihrer Kultur und Sozialisation Schwierigkeiten haben.

Arbeitskreis "Come back"

Ausgangspunkt dieses von der Nürnberger Initiative für SozialTherapie e.V. 1994 initiierten Arbeitskreises war die Beobachtung, dass es vor allem in den Hauptschulen immer wieder Schüler, aber auch Schülerinnen gibt, die aus den verschiedensten Gründen den Unterricht verweigern. Diese kaum zu überwindende negative Einstellung zur Schule macht viele Beraterinnen und Berater betroffen, müssen sie doch nahezu hilflos mitansehen, wie diese jungen Menschen sich ihrer Zukunftschancen berauben.

Da die zugrundeliegende Problematik vielschichtig ist und viele Faktoren eine Rolle spie-

len, arbeiteten bisher verschiedene Fachdienste an der Entwicklung eines Modells zur Reintegration dieser "Schulschwänzer" und "Schulschwänzerinnen" zusammen: privates therapeutisches Jugendwohnheim, Jugendamt, städtische Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien, städtische und staatliche Schulpsychologie sowie Schulvertreter.

Die Erkenntnis, dass viele Schulverweigerer wenig Sinn in der Schule mit ihren bestehenden Angeboten sehen, dass sie - auch mit Blick auf die derzeitigen Berufschancen - "null Bock" haben und über keine angemessene Arbeitshaltung verfügen, bestimmt die momentane Suche nach niederschweligen Angeboten. Ob Tagesbetreuung oder Heimbetreuung, in jedem Fall sollten sozialpädagogische und psychotherapeutische Begleitung, der Aufbau von Motivation, die Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken und die Schließung von inhaltlichen Lücken Teil des Programms sein.

Arbeitskreis "Migranten und Migrantinnen"

Dieser Arbeitskreis hat sich im Rahmen der Nürnberger Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG) gebildet. Beteiligt sind neben dem kommunalen Schulpsychologischen Dienst vor allem die Beratungseinrichtungen der freien Träger wie Arbeiterwohlfahrt, Caritas und Stadtmission, die sich der besonderen Bedürfnisse und Schwierigkeiten ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger angenommen haben.

Auch hier ist das Anliegen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die Vernetzung von Beratung und Betreuung durch persönliche Kontakte zu fördern, Arbeitsinhalte und Arbeitsschwerpunkte zu verdeutlichen, Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu erörtern, einzelne oder gemeinsame Angebote miteinander abzustimmen. Darüber hinaus gibt es als gemeinsame Zielsetzung die Erleichterung der Situation von Migrantenfamilien. Das impli-

ziert auch die Aufklärung der Menschen anderer Kulturen über die Bedeutung kultureller Vielfalt, den Aufruf zu gegenseitiger Toleranz und Akzeptanz und damit den gemeinsamen Einsatz gegen jegliche Form von Rassismus.

Für den Schulpsychologischen Dienst ist in diesem Arbeitskreis die Möglichkeit zur Kooperation in einem komplexen Aufgabenbereich gegeben. Austausch und gegenseitige Unterstützung helfen, Fremdheitserfahrungen zu thematisieren und für die Bereiche Psychologie (Diagnostik, Beratung) und Psychotherapie, aber auch Pädagogik nutzbar zu machen. So können wesentliche Informationen im Sinne interkultureller Beratung und Betreuung von Schule an die Lehrkräfte weitergegeben und diese für die speziellen Probleme ihrer Schülerinnen und Schüler sensibilisiert werden. Angestrebt wird ein besserer Umgang mit Fremdheitserfahrungen.

Arbeitskreis "Gesunde Schule"

Der letzte Arbeitskreis, den ich vorstellen möchte, gilt dem Thema "Gesundheit und Schule", ein Anliegen, das von den verschiedensten Seiten angesprochen und gefordert wird.

Der Name ist Programm. Die beteiligten Einrichtungen - Nürnberger Elternverband, Gesundheitspädagogischer Dienst, Schulpsychologischer Dienst, Projektbüro Schule, Umweltpädagogisches Zentrum, Prävention und Suchtberatung - haben sich zum Ziel gesetzt,

"krankmachende Faktoren mit den Möglichkeiten der Schule zu verringern und gesundheitsfördernde zu verstärken. Dabei müssen alle Bereiche des schulischen Lebens miteinbezogen werden - von den baulichen Gegebenheiten bis zum Unterricht, vom Schulleben bis zur Fortbildung." (Zitat aus unserem Faltblatt)

Unterschieden werden *schulbezogene Aspekte*: Gestalten der Schule als Lebensraum, Förderung von Kommunikation und Kooperation;

schülerbezogene Aspekte: Stärkung von Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen, Förderung von Selbstbestimmung und Eigenverantwortung, Gesundheitserziehung, Stärkung des Umweltbewusstseins; *lehrerbezogene Aspekte*: Verbesserung der Arbeitsbedingungen, gesundheitsbezogene Fortbildung, Unterstützung von Eigenaktivitäten und Selbstverantwortung.

Waren im Schuljahr 1994/95 verschiedene Unterrichtsangebote gemacht worden – z. B. "Entspannung im Unterricht", "Miteinander nicht gegeneinander" oder "Miteinander reden" und "Bewegungsarbeit mit Kindern" –, gab es Ende des Schuljahres 1995/96 im Berufsbildungszentrum eine einwöchige Ausstellung "Gut drauf", die zu einer gesunden Lebensführung animieren wollte: vollwertige Ernährung, Erfahrung der Sinne, Körperpflege, sportliche Betätigung, Entspannung.

Gerade in diesem Arbeitskreis ist deutlich geworden, wie Projekte durch Kooperation entstehen, belebt und durch Arbeitsteilung realisiert werden können.

Abschließende Überlegungen

Die angeführten Arbeitskreise erfüllen unterschiedliche Funktionen. Die wichtigste ist zweifellos der Austausch und die gegenseitige Unterstützung zum Wohle der Klientel, aber auch zur eigenen Entlastung und Psychohygiene. Und sie stehen für bestimmte Aufgaben und Anliegen. Es wäre insgesamt wenig hilfreich, wenn Schulpsychologie nur im kurativen Sinne reagieren würde, es bedarf genauso der präventiven Arbeit, um Problemen vorzubeugen, sie zumindest so gering wie möglich zu halten. Der kurative Anteil ist wohl am stärksten im Arbeitskreis "Come back" enthalten, der präventive im Arbeitskreis "Gesunde Schule". Die Abgrenzung ist jedoch keineswegs immer eindeutig.

Die Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit schulischen wie außerschulischen Einrichtun-

gen waren bisher überwiegend positiv. Anzuführen sind vor allem Anregungen für die eigene Arbeit, das Gefühl, mit bestimmten Problemen nicht alleine zu stehen, nicht in jedem Fall alleine verantwortlich zu sein, Erleichterung in der Einzelfallhilfe durch die Möglichkeit, an Spezialisten weiterzuverweisen, Vermeidung von Doppelarbeit (durch den Datenaustausch bei Zustimmung der Klienten), Unterstützung bei bestimmten Projekten. Die so eingesparte Zeit und Energie kann für zusätzliche Aufgaben und Projekte genutzt werden.

Andererseits kann Kooperation auch zur Belastung werden, etwa im Falle der Anordnung oder solange sie noch im Aufbau begriffen ist. Außerdem lassen sich Konflikte nicht von vornherein ausschließen, wenn einzelne Beteiligte andere zu dominieren versuchen. Und mitunter werden die eingegangenen Ver-

pflichtungen viel umfangreicher oder zahlreicher als ursprünglich geplant ("Kooperations-Stress"); dann besteht die Gefahr, dass die eigentliche Arbeit behindert wird, also die Kooperation zu Lasten der ursprünglichen Aufgaben geht.

Bei allen positiven Momenten - Kooperation kostet auch Zeit und Kraft. Von daher bedarf es mit Blick auf die Warteliste eines sorgfältigen Abwägens im Sinne einer Kosten-Nutzen-Analyse, welche Kooperationsveranstaltungen und Arbeitskreise für die eigene Tätigkeit und die aktuellen und übergreifenden Arbeitsziele relevant und förderlich sind.

Ingo Hertzstell (ingo.hertzstell@lbsp.de)



Foto: Doroté Heil (privat)

Schulpsychologie und Psychotherapie

Ergebnisse einer ersten regionalen Vernetzung

Rüdiger Nübling, Heike Hufnagel, Eva Schwämmlein, Thomas Hönig,
Kristiane Göpel & Dietrich Munz

Zusammenfassung: Schule ist für Kinder und Jugendliche neben der schulischen Bildung auch Ort sozialer und emotionaler Entwicklung. Häufig werden Verhaltensauffälligkeiten erst im Schulalltag sichtbar. Im Hinblick auf Früherkennung und zeitnahe Behandlung ist die Kooperation und Vernetzung zwischen Beratungslehrkräften, Schulpsychologie und Psychotherapie von großer Bedeutung. Berichtet wird über Ergebnisse eines Konzeptes zur verbesserten Vernetzung zwischen Schulpsychologie und Psychotherapie. Leitfragen waren: Welche positiven Erfahrungen, welche Schwierigkeiten gibt es in der Zusammenarbeit? Welche Wünsche bestehen bzgl. Zusammenarbeit? Welche Verbesserungsmöglichkeiten werden gesehen? Der Austausch wurde als sinnvoll und dringend nötig angesehen, es wurde aber auch auf begrenzte zeitliche und monetäre Ressourcen aufmerksam gemacht. Eine regelmäßige Wiederholung der Veranstaltung wurde vorgeschlagen, die positive Resonanz ermutigt zu Nachahmung bzw. zu weiterer Vernetzung.

Dr. Nübling hat den Artikel dem LBSP zur Verfügung gestellt. Der vollständige Artikel ist abgedruckt in 2/2017 Psychotherapeutenjournal⁵

Zusammenarbeit

Ins Boot holen

Kooperation

Vertraulichkeit

Beratung

Gemeinsam helfen

Übergabe

Netzwerk

Unterstützung

Absprache

Vernetzung

Brücken bauen

⁵ <https://www.lpk-bw.de/sites/default/files/fachportal/fachartikel/nubling-et-al-2017-schulpsychologie-und-pt.pdf>

Brückenfunktion und Fallstricke der Kooperation

Ulrike Becker

Schulpsychologen sehen ihre Hauptaufgabe oft in der Einzelfallberatung und hoffen auf diesem Wege für die jeweiligen Kinder und Jugendlichen eine konstruktive Entwicklung anzubahnen. Ebenso wichtig ist die Zusammenarbeit im Kollegium, mit der Schulleitung und mit außerschulischen Einrichtungen und Diensten. Um dies zu veranschaulichen haben wir konkrete Beispiele gelungener wie misslungener Kooperation zusammengetragen.

Brückenfunktion:

- Bei einer Schülerin wird zunehmend deutlicher, dass sie ihre schulischen Verpflichtungen nicht erfüllen kann, sie sitzt apathisch und vollkommen abwesend in der Klasse. Die Klassenlehrerin und auch andere Lehrkräfte kommen nicht an sie heran, die Eltern sind für die Schule nicht erreichbar. Aber es ist deutlich, dass das Mädchen dringend Hilfe braucht. Gesprächsangebote der Schulpsychologin nimmt sie nicht an. Kooperation mit der Schulsozialarbeiterin ist sinnvoll, um mit dem Mädchen möglichst niederschwellig ins Gespräch zu kommen. Knappe Absprachen zwischen Lehrerin, Schulpsychologin und Schulsozialarbeiterin stellen eine sinnvolle, auf längerfristige Betreuung angelegte Kooperation dar.
- Fast jeden Vormittag und auch in der Mittagsbetreuung kommt es zu manchmal handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen zwei Jungen, die im gleichen Wohnblock wohnen. Nachdem alle schulischen, schulpsychologischen Möglichkeiten ausgereizt sind und die Auseinandersetzungen zu Hause im Hof weitergehen, wird die Jugendsozialarbeit vor Ort hinzugezogen. In Kooperation mit der Leitung der Mittagsbetreuung, den Eltern sucht die Schulpsychologin nach Wegen aus der Eskalation. Sehr klare Absprachen, wer, wann, wie Einfluss nimmt und wie die Informationen schnell weitergegeben werden können, ma-

chen den Jugendlichen ihre Grenzen deutlich und weisen sie in allen Lebensbereichen auf ihre Verantwortung hin. Ansätze der „Neuen Autorität“ nach Haim Omer können zur Anwendung kommen.

- Eine Lehrkraft wendet sich an die Schulpsychologin, weil ein Schüler immer wieder fehlt und insgesamt schon viele Fehltag angehäuft hat. Die Sorge der Lehrkraft wird von der Schulleitung, die informiert worden ist, nicht geteilt. Informationen über das Elternhaus liegen nur wenige vor, allerdings kommen die Entschuldigungen regelmäßig. Nur mit einem Mitschüler hat oder vielmehr hatte der Junge engeren Kontakt. Diesen Mitschüler einzubinden, halten Schulpsychologin und Klassenleitung für sinnvoll. Ein Trainer, der am Nachmittag Basketballkurse anbietet und zu dem Jungen einen guten Kontakt hat, wird dafür gewonnen. Die Schulpsychologin sucht die Kooperation mit der Schulleitung und mit deren Erlaubnis mit dem Schularzt. Es kann eine somatische Erkrankung ausgeschlossen werden, die Eltern fangen an, die Sorgen der Schule ernster zu nehmen. Es ist noch ein weiter Weg zu einer regelmäßigen Anwesenheit.

Fallstricke:

- Die Zusammenarbeit mit einem in sich zerstrittenen Elternpaar gestaltet sich für die Schule nicht erst seit diesem Schuljahr schwierig. Das Kind zeigt immer deutlicher unangemessenes, störendes bis hin zu aggressivem Verhalten. Die schulinternen Unterstützungssysteme – Klassenleitung, Jugendsozialarbeit, Schulpsychologie etc. – haben ihre Möglichkeiten ausgeschöpft, sodass nun das Jugendamt eingeschaltet wird, um die Eltern in der Erziehung zu unterstützen. Die Kontaktaufnahme und auch die weitere Kommunikation gestalten sich schwierig. Er dauert sehr lange, bis ein direktes Gespräch in der Schule sowie ein

Sondierungsgespräch mit dem Schüler stattfinden kann. Konkrete Schritte können auch nach mehrfacher Nachfrage und, obwohl konkrete Schritte vorgetragen worden sind, nicht in Angriff genommen werden. Inwieweit das Jugendamt auf die Eltern zugegangen ist, lässt sich nicht herausfinden. Währenddessen eskaliert die Situation mit einzelnen Lehrkräften. Der Schüler steht vor dem Schulausschluss.

- Eine depressive Jugendliche, um die sich die Schulsozialarbeiterin zusammen mit der Schulpsychologin das ganze letzte Schuljahr gekümmert hat, ist am Ende des Schuljahrs in die Kinder- und Jugendpsychiatrie eingewiesen worden. Nun, im Dezember, soll das Mädchen Schritt für Schritt wieder in den Schulalltag eingegliedert werden. Es gibt klare Vorgaben von Seiten der Klinik und auch die Verantwortlichen in der Klinikschule bieten ihre Unterstützung an. Die Absprachen in der Schule über die eingeschränkten Unterrichtszeiten und die Aussetzung von Leistungserhebungen werden von einigen Hauptfachlehrkräften nicht eingehalten. Eine verständnisvoll ermutigende Haltung der Lehrkräfte fehlt. Trotz Informationen über das Krankheitsbild und die konkrete Ausformung bei der Schülerin, trotz

Gesprächen zwischen Klinikschule und den betreffenden Lehrkräften im Rahmen eines Runden Tisches gelingt die Wiedereingliederung nicht. Ein weiterer Klinikaufenthalt steht an.

- Bei einem Schüler, der sich immer mehr zurückzieht und auch die sozialen Kontakte zu seinen Mitschülern, die bis vor ein paar Monaten gut gewesen sind, vernachlässigt, besteht der Verdacht auf eine Gefährdung im Sinne des § 8a. Der Klassleiter hat nach Rücksprache mit dem Schulpsychologen Gespräche mit dem Schüler geführt. Der Schüler deutet an, dass er zu Hause geschlagen wird. Mit der Schulleitung wird beschlossen, den Jungen, der loyal zu seinen Eltern sein will, weiter zu betreuen und den Kinderschutzbund einzuschalten. Dort finden weitere Unterstützungsgespräche statt und es zeichnet sich ein guter Weg ab. Eine Lehrkraft, die bisher nicht involviert war, hört von den Vermutungen der Mitschüler und regiert sofort, indem sie bei der Polizei Meldung macht, die handelt und eingreift. Dadurch bricht das gerade aufgebaute Vertrauen zu dem Schüler zusammen.

Ulrike Becker (ubecker@lbsp.de)

Was bei der Kooperation zu bedenken ist

Ingo Hertzstell

Vernetzung und Kooperation sind sinnvoll und zumal im psychosozialen Beratungswesen unverzichtbar. In Stellenangeboten sind Team- und Kooperationsfähigkeit selbstverständliche Anforderungen. Längst ist die Überlegenheit funktionierender Kooperation bei vielen Aufgaben, Projekten und bei der Suche nach Problemlösungen erwiesen. Austausch und Zusammenarbeit helfen, individuelle Probleme als Teil übergreifender Zusammenhänge zu verstehen und im sozialen Kontext zu behandeln.

Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kooperation und Vernetzung sind aus meiner Sicht auf Seiten des Einzelnen Einsicht in die Notwendigkeit, innere Bereitschaft sowie Freiwilligkeit. Zudem erfordert Kooperation zeitliche und personelle Spielräume für den Einzelnen ebenso wie innerhalb einer Einrichtung. Nicht zuletzt ist das gegenseitige Vertrauen zwischen den Kooperationspartnern von Bedeutung. Wichtig sind dabei das gegenseitige Kennenlernen und das Gefühl, sich mit dem/der/den jeweils Anderen zu ver-

stehen, mit ihm/ihr/ihnen voraussichtlich konfliktfrei zusammenarbeiten zu können. Dazu gehört auch das Bewusstsein, dass in einer erfolgreichen Teamarbeit alle Beteiligten von der gemeinsamen Arbeit profitieren können.

Das alles ist nicht einfach so da, sondern muss nach und nach aufgebaut werden. Vor allem Berufsanfänger⁶ tun sich oft schwer. Ein Beispiel: Ein Schulpsychologe am Anfang seiner Tätigkeit berät Schüler, ihre Eltern und ihre Lehrkräfte. Im Laufe der Zeit kommen weitere Aufgaben hinzu: die Mitwirkung an schulinternen Lehrerfortbildungen, an Arbeitskreisen, an Projekten zusammen mit anderen Schulen oder kooperierenden Einrichtungen (z. B. Schulpsychologen anderer Schul(art)en, Erziehungsberatungsstellen, Jugendamt, Kinderärzte, Hochschule ...). Die daraus resultierenden Anregungen mögen seiner Arbeit zugutekommen, aber gleichzeitig reicht ihm die Zeit immer weniger für all die verschiedenen Aufgaben.

Besonders schwierig wird die Situation, wenn die Arbeit im Schnittpunkt unterschiedlicher Interessen und Erwartungen liegt, wenn etwa die originäre Einzelfallberatung (= Interesse der Klientinnen und Klienten) mit Kooperationsaufgaben (= Interesse der Schule oder auch außerschulischer Einrichtungen) kollidiert. Die Situation erfordert zunehmend ein gutes Zeitmanagement und oft auch eine klare Abgrenzung und Schwerpunktsetzung, um eine Überforderung zu vermeiden.

Unter dem Aspekt der Freiwilligkeit sollte es deshalb unserem Schulpsychologen oder unserer Schulpsychologin selbst überlassen sein, nach Abwägung des Für und Wider und vor allem im Hinblick auf eventuell notwendige Strukturveränderungen eine Entscheidung zu treffen. Eine verordnete Kooperation könnte Ängste auslösen und als existentielle Bedrohung empfunden werden.

Im positiven Sinne schafft Kooperation Arbeitserleichterungen, innerhalb eines Teams etwa durch Abstimmung bezüglich der anfallenden Aufgaben, durch die Zusammenarbeit mit spezialisierten Kolleginnen und Kollegen, durch die Vermeidung von Überschneidungen und Doppelarbeit. Grundlage der Entscheidung für oder gegen eine fallbezogene oder projektbezogene Zusammenarbeit könnte eine Kosten-Nutzen-Analyse der möglichen Beteiligten sein.

Bei einer positiven Entscheidung müssen sich alle Beteiligten, die Vorteile der Kooperation vor Augen, quasi einverstanden erklären mit der Einschränkung des eigenen Freiraums, und zwar für die Dauer der Zusammenarbeit. Sie müssen kompromissfähig sein, um bezüglich Umfang und Aufwand zu einem Konsens zu gelangen. Entscheidend ist, dass auch noch in späteren Phasen – Verhandlungsphase, Vorbereitungsphase – der Ausstieg aus einer projektbezogenen Kooperation möglich sein muss, wenn sich nicht vorhersehbare Veränderungen in der Struktur einer Einrichtung oder bei der Belastung eines Partners ergeben oder auch unüberwindliche fachliche Differenzen sichtbar werden.

Kooperation sollte also von vornherein sowohl die spezifische Struktur und Aufgabenstellung einer Einrichtung berücksichtigen als auch die eigenverantwortliche Beteiligung der Betroffenen. Widerstände behindern nicht nur eine effiziente Zusammenarbeit, sondern verursachen oft auch Kosten bzw. sind mit einem erheblichen Aufwand verbunden: zeitlich und emotional vor allem für die Betroffenen (Gefahr des Burnouts), sozial für die Klientel (keine optimale Beratung) oder auch finanziell für den Träger (durch krankheitsbedingte Ausfälle). Dies sollten alle Beteiligten bedenken.

Ingo Hertzstell (ingo.hertzstell@lbsp.de)

⁶ Im Weiteren wird aus Gründen der Lesbarkeit die männliche Form verwendet. Natürlich geht es genauso um Berufsanfängerinnen, Schulpsychologinnen, Schülerinnen etc.

Kooperation in Zeiten von Corona. Ein Erfahrungsbericht

Anja Pschirrer-Merzbacher

Nach über eineinhalb Jahren Corona-Pandemie hat sich die Kooperation in und um die schulpsychologische Beratung verändert. Meine Erfahrung bezieht sich auf den Bereich der Grund- und Mittelschule in Bayern und auch nur auf die Orte, in denen ich als Schulpsychologin aktiv war und bin. Nach Rücksprache mit verschiedenen Personen, die innerschulisch und außerschulisch in der Beratung tätig sind, ergibt sich für mich folgendes Bild:



Bildquelle: Martin Jäger / PIXELIO

Während des ersten Lockdowns 2020 schloß die Kooperation zwischen der schulpsychologischen Beratung und anderen schulischen wie außerschulischen Stellen langsam ein. Viele von uns waren zunächst damit beschäftigt, die Familien, Kinder und Jugendlichen, die zu der Zeit betreut wurden, zu erreichen. Dies geschah zumeist telefonisch und war nicht immer einfach. Viele Personen, mit denen ich mich unterhielt, berichteten davon, dass telefonische Beratungsangebote zunehmend abgesagt wurden. Zum einen deshalb, weil das Problem im Lockdown nicht mehr so dringlich erschien, zum anderen, weil sich mit einem Telefonat viele Menschen nicht mehr angesprochen fühlten (so die Rückmeldung von Erziehungsbera-

tungsstelle, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut:innen und Kolleg:innen).

Zu beobachten war außerdem, dass aufgrund des Lockdowns die Anfragen an die Beratungsstellen abnahmen und aus diesem Grund auch weniger bis keine Kooperation notwendig war.

Zum Ende des ersten Lockdowns veränderte sich die Lage allerdings stark. Nach vielen Wochen kamen wieder Anfragen an die Beratungsstellen. Und Personen, die vorher Beratungen ablehnten, suchten diese nun wieder verstärkt auf. In diesem Zusammenhang ergaben sich auch wieder vermehrt Kooperationen, die im Vergleich zu vorher aber anders ausfielen. Nach meinem Empfinden wurde viel mehr telefonisch oder virtuell abgeklärt, was aufgrund der fehlenden Treffen zwischen den Schulpsycholog:innen und anderen Beratungsdiensten sicher nachvollziehbar ist.

Zum einen gab es – in Abhängigkeit vom persönlichen Kommunikationstypus – Kooperationen, die sehr intensiv waren. Durch die zunehmende Möglichkeit, sich per Videokonferenz zusammenzuschalten, wurde wieder mehr zusammengearbeitet. Die Wege waren kurz, und man konnte sich sehr viel leichter mal für eine halbe Stunde zum Austausch treffen. Regelmäßige Onlinetreffen mit Kolleg:innen aus der Schulpsychologie, aber auch in multiprofessionellen Teams waren keine Seltenheit. Dabei zeigte sich noch eine Veränderung: Telefonate wurden nicht selten durch eine Videokonferenz ersetzt.

Zum anderen gab es aber auch Personen, die sich mit Videokonferenzen nicht anfreunden konnten und denen ein Austausch über dieses Medium nicht ausreichte. Wenn nun persönliche Treffen nicht möglich waren, entfiel praktisch die Kooperation.

Als die Schulen wieder öffneten, blieben viele „Video-Kooperationen“ bestehen. Der geringere Aufwand für derartige Treffen – im Vergleich zu Treffen in Präsenz – machte den Austausch sehr viel einfacher, sparte Zeit und erlaubte dennoch eine wenn auch eingeschränkte persönliche Begegnung.

Die Kooperation mit Eltern gestaltete sich dagegen schwierig. Wie bereits erwähnt wurden viele Eltern während des Lockdowns nicht mehr erreicht. Der rein telefonische Kontakt war oft viel zu wenig, wurde den Erwartungen nicht gerecht. Nur wenige Eltern nahmen das Angebot von Beratungs-Spaziergängen an, bei denen man die Hygieneregeln besser einhalten konnte, trotzdem aber im direkten persönlichen Kontakt war. Videoberatungen wurden ebenfalls nur sehr verhalten genutzt. Zum einen besaßen viele Eltern nicht die technischen Möglichkeiten oder hatten nicht nötige das Know-how, zum anderen schien es den Eltern unangenehm zu sein, quasi einer fremden Person per Video Einblick in die Wohnung oder das Leben zu Hause zu gewähren.

Mit Andauern der pandemischen Lage stellt sich allerdings jetzt bei manchen Kooperationspartnern eine

zunehmend ablehnende Haltung zu Videokonferenzen ein. Es macht sich eine gewisse Müdigkeit bemerkbar: Solche Konferenzen werden von vielen Teilnehmer:innen als sehr viel anstrengender und ermüdender erlebt als Gespräche in Präsenz. Das Bild ist doch sehr eingeschränkt, ein erheblicher Teil an non-verbaler Kommunikation geht verloren; für einen dennoch effektiven Austausch ist eine ständige Fokussierung erforderlich.

Insgesamt zeigt sich, dass die Kooperation im bisherigen Verlauf der Corona-Pandemie zwar gelitten hat, in vielen Fällen dann aber in anderer Form als vorher weitergeführt werden konnte. Trotzdem warte ich wie viele Personen, mit denen ich gesprochen habe, auf eine Rückkehr zu befriedigenderen Formen der Kooperation.

Anja Pschirrer-Merzbacher (a.pschirrer@lbsp.de)

Literatur und Links

Bauer, Joachim (2008). *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren*. München: Wilhelm Heyne Verlag, TB

Bauer, Joachim (2010). *Das kooperative Gen. Evolution als kreativer Prozess*. München, Wilhelm Heyne Verlag, TB

Deutsches Jugendinstitut. <https://www.dji.de/>

Freie und Hansestadt Hamburg (Hrsg.) (2016). *Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe. Inklusive Bildung für Kinder und Jugendliche mit besonders herausforderndem Verhalten*.

<https://www.hamburg.de/contentblob/7240516/762022e870d01fc02b88ae1500c6fd60/data/broschuere-kooperation-schule-jugendhilfe.pdf>

Herz, Birgit. *Vertiefende Aspekte der Kooperation zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe*.

Dieser Artikel ist nur über die Suchmaschine aufrufbar: birgit herz vertiefende aspekte der kooperation

Ide-Schwarz, Henning (2020): *Interdisziplinäre Kooperation. Über die Kooperation von Schule, Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie*.

https://www.klinikum-stuttgart.de/fileadmin/mediapool/user_upload/20-07-21_Interdisziplinäre_Kooperation_H._Ide-Schwarz.pdf

Kooperationspreis 2009: *Kooperation*.

http://www.kooperationspreis.de/koop/_pdf/Was_ist_Kooperation.pdf

Kooperation. In: Spektrum.de. Lexikon der Psychologie

<https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/kooperation/8201>

Kreyssig, Ulrike. *Interinstitutionelle Kooperation – mühsam, aber erfolgreich*. In: Kavemann, Barbara, Kreyssig, Ulrike (Hrsg.) (2007). *Handbuch Kinder und häusliche Gewalt*. Heidelberg: Springer, S. 225-242

Niedersächsisches Kultusministerium: *Qualitätsbereich 6: Kooperation und Beteiligung*

https://www.mk.niedersachsen.de/startseite/schule/schulqualitat/orientierungsrahmen_schulqualitat_in_niedersachsen/kooperation_und_beteiligung/qualitaetsbereich-6-kooperation-und-beteiligung-128699.html

Pastors, Sven, Ebert, Helmut (2019). *Psychologische Grundlagen zwischenmenschlicher Kooperation: Bedeutung von Vertrauen für langfristig erfolgreiche Zusammenarbeit*. Heidelberg: Springer, Reihe essentials

Santen, Eric van (2021). *Interinstitutionelle Kooperation – Eine boomende Strategie. Ein Bezie-*

hungsgeflecht zwischen Personen, Organisationen und Netzwerk. In: Sozialpädagogische Impulse, H. 2, S. 12-14

Schleifenbaum, Daniela, Walther, Vanessa (2015). *Kooperationen auf dem Prüfstand – Wie die pädagogische Praxis Zusammenarbeit wahrnimmt und gestaltet*. Bielefeld: wbv Media

Seckinger, Mike (2010). *Interinstitutionelle Kooperation – Kinder brauchen sie*. Deutsches Jugendinstitut

https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Kooperation_Seckinger_29_11_2010.pdf

Seifried, Klaus, Drewes, Stefan, Hasselhorn, Marcus (Hrsg.) (2015). *Handbuch Schulpsychologie*. Psychologie für die Schule. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer. 2. vollst. überarb. Aufl.

Tomasello, Michael (2010). *Warum wir kooperieren*. Berlin: Suhrkamp Verlag, edition unseld 36

Ulbricht, Helga (2013). *Was macht eigentlich ein Schulpsychologe bzw. eine Schulpsychologin?* <https://www.familienhandbuch.de/kita/schule/probleme/wasmachteigentlichein-schulpsychologe.php>

Widmann, Stefanie, Seibt, Martin (2016). *Zukunftsmodell Kooperation: Leitgedanken und Erfolgskriterien für Unternehmen und Organisationen*. Erlangen: Publicis Publishing, 2. Aufl. Wikipedia: *Kooperation*. <https://de.wikipedia.org/wiki/Kooperation>



Bildquelle: Stephanie Hofschlaeger / PIXELIO

Weitere Themen

Schulpsychologie

Ingo Hertzstell: **Handbuch Schulpsychologie. Eine Rezension**

Seifried/Drewes/Hasselborn (Hrsg.). Handbuch Schulpsychologie. Psychologie für die Schule. Stuttgart: Kohlhammer, 3., überarbeitete Auflage 2021

Erster Eindruck

Das „Handbuch Schulpsychologie. Psychologie für die Schule“ in der 3. Aufl. kommt mit mehr als 400 Seiten schwer-gewichtig daher. Das erscheint notwendig und gerechtfertigt, denn die Darstellung schulpsychologischer Themen und Aufgaben ist umfassend. Die Herausgeber haben fleißig Artikel gesammelt und zusammengestellt, die zugleich theoriebezogen und praxisorientiert sind und einen gediegenen Überblick über die aktuelle Schulpsychologie in Deutschland ermöglichen.

Darstellung

Die drei Herausgeber verfügen über profunde Kenntnisse der Schulpsychologie. Klaus Seifried und Stefan Drewes haben lange Jahre schulpsychologische Beratungszentren geleitet, der eine in Berlin, der andere in Düsseldorf. Professor Dr. Marcus Hasselhorn leitet die Arbeitseinheit „Bildung und Entwicklung“ am DIPF/Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation in Frankfurt/Main; seine Themen sind u. a. Lernstörungen, pädagogisch-psychologische Diagnostik und vielfältige Bildungsfragen.

Beruflicher Hintergrund und berufliche Expertise ermöglichten es den Herausgebern, einen kritischen Blick auf die 2. Aufl. (2016) zu werfen und das Handbuch erneut zu überarbeiten, zu aktualisieren und zu ergänzen. Im Vorwort wird ihr Anliegen deutlich: „Erkenntnisse und Erfahrungen aus der schulpsychologischen Praxis“ vorzustellen, wovon sie sich „Anstöße zu einer stärkeren Zusammenarbeit



und Verknüpfung von Praxis und Forschung“ erhoffen (S. 9).

Die mehr als 50 Autorinnen und Autoren kommen zum Teil aus der (schul-)psychologischen Praxis, zum Teil sind sie wissenschaftliche Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter an Hochschulen oder Hochschullehrerinnen oder Hochschullehrer. Die Herausgeber sehen sie als „ausgewiesene Fachleute aus Wissenschaft und Praxis“ (S. 9).

Der Inhalt gliedert sich in drei Teile: Teil I Grundlagen, Teil II Fokus Schülerinnen und Schüler, Teil III Fokus Lehrkräfte und System Schule. In gewisser Weise spiegelt der Aufbau auch die Entwicklung der schulpsychologischen Aufgaben: Schüler > Lehrkräfte > System Schule.

Teil 1 enthält u. a. Artikel von der Geschichte der Schulpsychologie in Deutschland über das wissenschaftliche Selbstverständnis schulpsychologischen Handelns, Aufgaben und Organisationsformen, Kooperation und Vernetzung, Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung bis zu Rechtsfragen. Der letzte Artikel wirft einen Blick auf die „Schulpsychologie international“.

Der **zweite Teil** des Handbuchs umfasst 16 Artikel, die ganz wesentlich die schulpsychologische Arbeit mit Schülerinnen und Schülern behandeln. Relativ breiten Raum nehmen verschiedene Aspekte der Diagnostik ein, ebenso Aspekte der Förderbedarfe. Neben der klassischen Lese-Rechtschreibstörung und Rechenschwäche und Dyskalkulie wird auch auf Kinder und Jugendliche mit psychischen Erkrankungen eingegangen, gibt es Artikel zu Bewertungs- und Prüfungsängsten, Mobbing, Absentismus, Mädchen und Jungen sowie zur schulpsychologischen Beratung im interkulturellen Kontext.

Die Artikel in diesem Teil lassen überwiegend einen Aufbau erkennen: Thema bzw. Aufgabe, Diagnose, Interpretation, Handlungsmöglichkeiten, Fazit bzw. Ausblick und Literaturangaben, zum Teil anhand von Beispielen aus der Praxis veranschaulicht und erläutert, was das schulpsychologische Handeln transparent werden lässt. Die Länge der Artikel – im Durchschnitt ca. 10 Seiten – ermöglicht ein rasches Einlesen in ein Thema, eine rasche Orientierung auch für interessierte Personen, die nicht vom Fach sind.

Der **dritte Teil** ist den Lehrkräften und dem System Schule gewidmet. So geht es in neun Artikeln u. a. um inklusive Schule, Unterrichtsqualität, Differenzierung im Unterricht, Lehren und Lernen mit digitalen Medien (dieser Artikel resultiert aus der Notwendigkeit der Schulen, auf Covid 19 zu reagieren), Schul- und Klassenklima, Gewaltprävention und Krisenmanagement, in den nächsten drei Artikeln um die Lehrerpersönlichkeit, die psychische Gesundheit von Lehrkräften sowie Supervision und Coaching, im letzten Artikel schließlich um Kommunikation als Führungsaufgabe für Schulleitungen.

Auch die Artikel dieses Teils zeigen einen ähnlichen Aufbau: eine Hinführung zum Thema, diverse Aspekte, Beispiele, lösungsorientierte Schlussfolgerungen, Literaturangaben. Immer

wieder werden auch Forschungsergebnisse herangezogen, aus denen Handlungsmöglichkeiten abgeleitet werden.

Im Anhang findet sich ein Überblick über Schulpsychologenverbände, ein vierseitiges Stichwortverzeichnis, mit dem das Handbuch quasi zum Lexikon der Schulpsychologie wird, und ein fast fünfseitiges Verzeichnis mit Angaben zu den Autorinnen und Autoren.

Bewertung

Das Handbuch enthält eine Vielzahl von wertvollen Informationen zum aktuellen Stand der Schulpsychologie in Deutschland. Die Darstellung der schulpsychologischen Entwicklung und der derzeit wichtigsten Arbeitsfelder ist recht umfassend und bietet damit eine gute und für den, der sich mit dem Buch vertraut macht, auch eine rasche Orientierung. In etlichen Artikeln werden weitere Arbeitsbereiche (z. B. die Arbeit mit Eltern oder die Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen bei bestimmten Themen) angesprochen, die auch einen eigenen Artikel verdient hätten, was aber den Rahmen des Handbuchs gesprengt hätte.

Erfreulich ist die Verknüpfung von Wissenschaft / Forschung mit der schulpsychologischen Praxis. In etlichen Artikeln werden ausdrücklich Aufgabe und Rolle der Schulpsychologie hervorgehoben. Dabei machen die Autorinnen und Autoren wiederholt deutlich, dass die Themen nicht abgeschlossen sind, dass weitere Erkenntnisse der Forschung die schulpsychologische Arbeit bereichern und effizienter machen. Das impliziert die Notwendigkeit für alle Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, sich stetig weiterzubilden, um den aktuellen Erkenntnisstand in ihre Arbeit zu integrieren.

Zielgruppen

Das „Handbuch Schulpsychologie“ kann allen an der Schulpsychologie interessierten Personen als Informationsquelle dienen.

Es eignet sich quasi als Nachschlagewerk nicht nur für aktive Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, sondern auch für Studierende der Psychologie (Bayern: Psychologie mit schulpsychologischem Schwerpunkt), der Pädagogik oder des Lehramts, die einen Blick auf die schulpsychologischen Handlungsfelder werfen wollen. Ferner vermittelt es Schulleitungen und Lehrkräften sowie weiteren Personen im Umkreis der Schule wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung, des schulärztlichen Dienstes oder der Schulsozialpädagogik Einblicke in und Verständnis für psychologisches Handeln im Kontext Schule, zeigt Möglichkeiten der Unterstützung auf.

Profitieren können mit Sicherheit auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kooperierender Einrichtungen. Die Erkenntnisse, die aus dem Handbuch gewonnen werden, kön-

nen wesentlich zum Gelingen eines Kooperationsprojektes beitragen.

Nicht zuletzt informiert es interessierte Eltern und Erziehungsberechtigte, welche Funktion die Schulpsychologie haben kann, wenn Schülerinnen und Schüler Unterstützung brauchen.

Fazit

Das vorliegende Handbuch ist ein hervorragender Überblick über die aktuelle Schulpsychologie und kann als wertvoller Informationsfundus guten Gewissens empfohlen werden – als Standardwerk nicht nur für schulpsychologische Beratungsstellen, sondern auch für Lehrer- und Schulbibliotheken, Institutsbibliotheken oder Bibliotheken kooperierender Einrichtungen.

Ingo Hertzstell (ingo.hertzstell@lbsp.de)

Inklusion

Hildegard Ch. Schmidt: **Schülerinnen und Schüler mit Erkrankungen. Bewahren vor Exklusion in Zeiten geforderter Inklusion**

In ihrem Artikel geht die ehemalige Mitarbeiterin im Referat Öffentlichkeitsarbeit im LBSP auf die Situation vor allem körperlich erkrankter Schülerinnen und Schüler in der Schule ein und stellt pädagogische Leitlinien für die Förderung vor. Wir drucken an dieser Stelle das Abstract ab und geben den Link zur Zeitschrift an.

Abstract: *Der Beitrag reflektiert den pädagogischen Auftrag gegenüber Schüler/innen mit Erkrankungen, basierend auf ministeriellen Schreiben, (kranken-)pädagogischen Erfahrungen sowie interdisziplinären Anregungen und geht von der definitorischen Abgrenzung Behinderung vs. chronische Erkrankung aus (1). Unkenntnis der rechtlichen Regelungen und Förderungsmöglichkeiten in der Schule, administrative und organisatorische Hürden sowie der Mangel an MSD-Stunden führen in*

der Praxis dazu, dass die Förderung von kranken Schüler/innen nicht hinreichend ist (2). Die Mehrfachbelastung von erkrankten Schülern wird angesprochen und einige pädagogische Leitlinien werden an einem Beispiel vorgestellt (3). Ein Blick auf die Selektion in internationalen Schulsystemen legt die Exklusion und die Gefährdung erkrankter Schüler/innen offen (4). Der Text plädiert abschließend für eine Care-Ethik, die auf die fürsorgende Haltung und einen Verhaltenskodex von Lehrkräften setzt (5).

Der Artikel ist abgedruckt in der Zeitschrift des Zentrums für Lehrerbildung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt: KU ZLB 4/2020, S. 27-33

Hier der Link zur Zeitschrift: https://www.ku.de/fileadmin/120203/Zeitschrift_Inklusion_25062020.pdf

Hildegard Ch. Schmidt (hildegard.schmidt@ku.de)

Psychotherapie

Dr. Wolfram Hoffmann: Die Pesso-Therapie zeigt Erfolge bei der Behandlung von Traumata und Entwicklungsstörungen

Ein neues vielversprechendes therapeutisches Verfahren für Schulpsycholog/inn/en?
Was ist der Vorteil der Pesso-Therapie gegenüber anderen Verfahren?

Kinder und Jugendliche verfügen oft nicht über die verbale Kompetenz, die für viele therapeutische Verfahren erforderlich ist. Die Pesso-Therapie arbeitet intensiv mit dem Körper und mit Imaginationen, Symbolen oder Metaphern und setzt somit die Sprache weniger oder anders ein als die bekannten üblichen Verfahren. Die Kenntnis des Konzepts dieser Therapie kann Schulpsycholog/inn/en ermöglichen, in ihrer Eigenschaft als „Doorkeeper“ ihre schulischen Klienten an die für das vorliegende Problem am besten zuständigen Fachleute weiterzuvermitteln. Es gibt aber für Kolleginnen und Kollegen auch die Möglichkeit, sich selbst nach diesem Ansatz ausbilden zu lassen. Ein möglicher Ansprechpartner hierbei ist der Münchner Psychotherapeut Leonhard Schrenker, Ausbilder und Supervisor, mit dem man über die LMU München in Kontakt treten kann.

Ein neues Therapiekonzept

Unter den zahlreichen, neu entstandenen und neu entstehenden Formen der Psychotherapie ragt ein Verfahren heraus, das in ungewöhnlicher Intensität das Gedächtnis des Körpers, seine Bewegungsformen und deren symbolische Bedeutung mit tiefenpsychologischem Denken und biographischer Früherfahrung verbindet. Es ist die aus den USA kommende Pesso-Therapie, die inzwischen an mehreren deutschen Instituten und weltweit an verschiedenen Orten gelehrt und angewandt wird – mit erheblicher Ausbreitungsgeschwindigkeit. Die Konzeptentwickler und ersten Ausbilder sind das Ehepaar Albert und Diane Pesso-Boyden aus New Hampshire.



Quelle: Helene Souza / PIXELIO

Die Wirksamkeit dieser Therapie

Im Rahmen einer solchen Pesso-Therapie werden die Folgen von

- Störungen im Verlauf der persönlichen Entwicklung,
- Traumata
- Problemen im System der Ursprungsfamilie behandelt.

In den ersten therapeutischen Sitzungen wird eine therapeutische *Struktur* entwickelt, in der Klienten mit Hilfe von *Idealen Figuren* die Möglichkeit haben, neue Alternativen zu den Fehlentwicklungen der frühen pathogenen Erfahrungen zu finden und so symbolisch die Befriedigung der ursprünglichen Bedürfnisse zu erleben und neue emotionale Erfahrungen zu machen. Im gruppentherapeutischen Ansatz wird das im Rollenspiel bearbeitet, in der Einzeltherapie werden symbolisch Objekte (Steine, Gebrauchsgegenstände, Puppen etc.) verwendet oder es wird mit Imagination gearbeitet.

Das Ziel der Pesso-Therapie

Pesso-Therapie ist eine Traumatherapie, die ihre Ausrichtung auf Entwicklungstraumata hat. Das sind die Folgen aus Mangelenerfahrungen der frühen Kindheit.

Pesso-Therapie arbeitet mit Symbolen oder mit heilenden Imaginationen.

Hier eine Auswahl meiner Anwendungserfahrungen:

- Folgen von entwicklungsgeschichtlichen Defiziten oder Verletzungen oder Traumata durch die Ursprungsfamilie
- Lücken im System der Ursprungsfamilie
- Befriedigung der Grund-Entwicklungsbedürfnisse erlebbar machen durch das Entwerfen von heilenden Alternativen zu den prägenden frühen Erfahrungen, um damit neue emotionale Erfahrungen zu machen



Bildquelle: Annette King / PIXELIO

Das Vorgehen nach der Pesso-Therapie

Die Erfüllung der angesprochenen Grundbedürfnisse im Verlauf einer gestörten individuellen Biographie.

- Platz: ich habe einen sicheren Platz in meinem Leben, in meinem Umfeld
- Nahrung: ich bin innerlich gesättigt, fühle mich wohl, habe keinen Hunger mehr
- Hilfe: ich vertraue meinen Fähigkeiten, ich kann mir selbst helfen
- Schutz: Ich fühle mich sicher, ich kann mich vor Bedrohungen schützen
- Begrenzung: Ich kann meine Fähigkeiten realistisch einschätzen, kann Grenzen setzen, habe Vertrauen, dass ich in meinem Leben Befriedigung erfahren kann.

Die therapeutische Arbeit kann in Gruppen oder in der Einzeltherapie erfolgen.

Die einzelnen Schritte

Wenn der Therapeut / die Therapeutin in der Einzel- oder Gruppensitzung pathogene Elemente aufgedeckt hat, dann schreitet er / sie in vier Stufen fort:

Er / Sie beginnt mit der konkreten Gegenwart der Klientin / des Klienten, der sogenannten „Wahren Szene“. Ausgangspunkt ist die Gegenwartssituation des Klienten, die „Wahre Szene“.

Dann werden Zusammenhänge mit der Vergangenheit aufgespürt, was zur „Historischen Szene“ führt.

Danach beginnt die therapeutische Arbeit, ein neues „hypothetisches Gedächtnis“ zu schaffen – als Gegenkraft zu den defizitären Grund- und Entwicklungsbedürfnissen der Kindheit, um damit eine neue Perspektive für das gegenwärtige Leben zu finden.

Der erwachsene Klient hat nun die Chance, für das „fühlende Kind“ in sich „heilende Gegenbilder“ zu entwerfen. Sie sollen die unerfüllten Bedürfnisse von früher befriedigen.

Diese neue und kompensierende Erfahrung wird auf symbolischem Weg in die Vergangenheit projiziert. Die gefühlte Vorstellung, von der richtigen Person zur richtigen Zeit gut versorgt zu werden, schafft neue über den Körper wirkende Erinnerungen und kann das pathogene Muster der früheren Mangelerfahrungen kompensieren.

Die neu konstruierte, fiktive Vergangenheit wird in Körper und Seele verankert und kann so erinnert und erlebt werden.

Bewertung

Charakteristisch für die Pesso-Therapie ist die Tatsache, dass sie klar strukturiert ist und die Klienten ebenso klar strukturieren können. Sie ist mit vielen sinnvollen Symbolschritten und Ritualen ausgestattet. Sie nutzt mit den angewandten Imaginationen den Umstand, dass die gleichen Hirnstrukturen aktiviert werden wie bei der Erinnerung an Vergangenes. Dies ermöglicht, dass vergangene Erfahrungen und gezielt imaginierte Vorstellungen zusammen eine neue Wirklichkeit schaffen können.

Ihre fachliche Wertschätzung kann man daran erkennen, dass das Behandlungskonzept von der amerikanischen Gesellschaft für Körpertherapie „United States Association for Body Psychotherapy“ mit dem hoch angesehenen „Lifetime Achievement Award“ ausgezeichnet wurde. In den USA gilt Albert Pesso als einer der Pioniere der Körpertherapie. Seine Methode verfolgt einen originären und holistischen Ansatz, der neben Elementen analytischer und kognitiver auch solche der humanistischen und systemischen Psychotherapie umfasst.

Literatur

Barbara Fischer-Bartelmann: Einführung in die Pesso-Therapie. In: S.K.D. Sulz, L. Schrenker und C. Schrickler (Hrsg.): Die Psychotherapie entdeckt den Körper - oder: Keine Psychotherapie ohne Körperarbeit? [CIP-Medien](#), München, 2005, S. 277-301

Tilmann Moser, Albert Pesso: Strukturen des Unbewussten. Protokolle und Kommentare. Stuttgart: Klett-Cotta, 1991. – Als Taschenbuch im Suhrkamp Verlag, 1998, ISBN 978-3-518-39336-9 Albert Pesso: Dramaturgie des Unbewussten. Eine Einführung in die psychomotorische Therapie. Klett-Cotta, 1999, ISBN 978-3-608-95422-7.

Zur ersten Einführung empfohlen:

Leonhard Schrenker: Pesso-Therapie: Das Wissen zur Heilung liegt in uns. Stuttgart: Klett-Cotta, 5. Druckaufl. 2020, 332 Seiten, ISBN: 978-3-608-89220-8

Dr. Wolfram Hoffmann (dr.w.hoffmann@lbsp.de)

Interesse an dieser Zeitschrift?

Sie sind nicht Mitglied des LBSP und möchten trotzdem in Zukunft informiert werden, wenn eine neue Ausgabe der „Psychologie für die Schule“ auf der Homepage des LBSP steht?

Dann klicken Sie hier [LINK](#) und senden uns eine E-Mail. Wir versichern, dass wir Ihre E-Mail-Adresse nicht anderweitig verwenden und auf keinen Fall an Dritte weitergeben werden. Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihr Vertrauen!

Mobbing

Ingo Hertzstell: **Elena Prochnow, Pass bloß auf deinen Daumen auf!**

Aachen, Edition Pastorplatz, 2021



Es ist schon faszinierend, wie Elena Prochnow mit wenigen Worten und Bildern ein Geschehen skizziert, das gemeinhin als Mobbing zu bezeichnen ist. Und eine Lösung findet, die Mut macht.

Ein Schüler – Florian – drangsaliert mit Unterstützung von drei anderen Jungen eine Mitschülerin – Mimi. Im Laufe mehrerer Tage schreit er sie an und beschimpft sie, Sachen von ihr verschwinden und werden beschädigt im Müll gefunden; und sie wird auch körperlich attackiert.

Das sind letztlich psychische Verletzungen, die Mimi zugefügt werden. Mobbing ist in der Schule gar nicht so selten. Oft bleibt es zunächst unbemerkt, die Betroffenen versuchen aus Angst und Scham, irgendwie damit zurechtzukommen, es bedarf ziemlicher Überwindung, sich zur Wehr zu setzen oder sich Hilfe zu holen. Die Schulregeln verbieten es,

sich mit anderen zu schlagen, andere zu verpetzen kommt auch nicht gut an, und die möglichen Helfer sind häufig selbst hilflos.

Das muss auch Mimi erfahren. Ihre Mutter rät ihr, sich zu wehren. Und sie ruft die Lehrerin an, die ihrerseits Mimi nur den Ratschlag gibt, Florian und den Jungen aus dem Weg zu gehen.

Das ist keine adäquate Lösung. Die Erfahrung zeigt, dass es wichtig ist, das Mobbing durch klare Ansagen zu unterbinden. Gemobbte Kinder sind unbedingt zu schützen, mobbende Kinder müssen gebremst und zur Rechenschaft gezogen werden. Wenn eine Lehrkraft sich überfordert fühlt, kann sie sich beraten lassen oder beispielsweise die Schulpsychologin bzw. den Schulpsychologen hinzuziehen.

In Elena Prochnows Buch gibt es zum Glück den Opa. Er unterstützt Mimi, indem er ihr erklärt, wie man boxt und dabei seinen Daumen schützt. Er stärkt ihr Selbstvertrauen, er macht ihr Mut, sich nichts gefallen zu lassen, ihre Angst zu besiegen und so gegen Florian zu gewinnen. Und er zeigt sich solidarisch: Die Schulstrafe auf der roten Bank würden sie gemeinsam ertragen. Und am Ende stellt er Mimi noch eine Belohnung in Aussicht.

Das ist natürlich eine wunderbare Lösung! Leider ist sie in der Praxis eher selten. Was aber zum Ausdruck kommt, ist die Bedeutung einer kompetenten Person, die dem gemobbten Kind zuhört, es tröstet, ermutigt und mit ihm nach Lösungen sucht im Umgang mit dem mobbenden Kind und seinen Unterstützern, letztlich aber auch mit den Klassenkameradinnen und Klassenkameraden, die das Mobbinggeschehen durch ihr passives Verhalten indirekt unterstützen.

Mimi geht gestärkt und selbstbewusst in die Schule, mit klaren Vorsätzen, wie sie den Jungen begegnen wird. Und sie gewinnt! Florian und seine Anhänger halten Mimis Blick nicht stand. Und so erhält Mimi am Ende doch noch ihre Belohnung.

Meist suchen sich die mobbenden Schüler oder Schülerinnen schwächere Kinder aus, bei denen kaum mit Gegenwehr zu rechnen ist. Hier ist es die Bestimmtheit der Vorsätze, die die Schülerin stark macht. Die gedankliche Beschäftigung mit der richtigen Haltung der Daumen lässt die Angst in den Hintergrund treten, der Wille, sich nichts mehr gefallen zu lassen, ist deutlich spürbar. Der plötzliche Widerstand überrascht die Jungen, verunsichert sie und durchkreuzt mögliche weitere Mobbingabsichten.

Mit seiner auf das Wesentliche reduzierten unaufgeregten Darstellung des Mobbinggeschehens in einem überschaubaren Zeitraum – Zeitraffer von Montag bis Montag; im Allgemeinen sind es mehrere Wochen oder noch länger – eignet sich das Buch gut für Eltern, Erzieherinnen / Erzieher oder Lehrkräfte, um mit Kindern bis zur 2. Grundschulklasse über Mobbing zu sprechen.

Wie es überhaupt sinnvoll ist, das Thema vorbeugend anzusprechen und auf die Folgen und Konsequenzen aufmerksam zu machen. Mobbing kann Kinder, Jugendliche und Erwachsene in ihrer Leistungsfähigkeit einschränken, sozial verunsichern, das Selbstvertrauen zerstören und die Betroffenen traumatisieren bis hin zum Selbstmord.

Wird akutes Mobbing in einer Schulklasse aufgedeckt, gibt es etliche praxiserprobte Interventionsstrategien: konfrontative Methoden ebenso wie Ansätze für ein gutes Klassenklima.

Dabei sollte nicht vergessen werden, dass selbst diejenigen, die andere mobben, Verständnis und Hilfe brauchen, die auch darin bestehen kann, Grenzen zu setzen. Sie auf die „rote Bank“ zu setzen und damit an den Pranger zu stellen, entspricht nicht dem heutigen pädagogischen Verständnis. Besser sind Gespräche und eventuell ergänzend ein Sozialtraining.

Ingo Hertzstell (ingo.hertzstell@lbsp.de)

Mehr zu dem Buch einschließlich Leseprobe und zur Autorin und Illustratorin unter <https://www.editionpastorplatz.de/index.php/buecher/kinderbuecher/bilderbuecher/190-pass-bloss-auf-deinen-daumen-auf>

Mobbing und Rassismus

Bei Mobbing kommt es nicht selten auch zu rassistischen Äußerungen. Hinweise, wie man mit Kindern über Rassismus sprechen kann, finden sich im dem Buch „Gib mir mal die Hautfarbe“ von Olaolu Fajembola / Tebogo Nimindé-Dundadengar, das im letzten Jahr im Beltz-Verlag erschienen ist. Hier der Link: https://www.beltz.de/sachbuch_ratgeber/produkte/details/46025-gib-mir-mal-die-hautfarbe.html

Pandemie

Hans-J. Röhlein: **Schulpsychologie und Corona**

Veränderungen im schulpsychologischen Selbstverständnis

Am 25.05.2021 führte der Vorstand des LBSP ein **virtuelles Hearing** zum Thema „**Corona und Schulpsychologie**“ durch. Dieses Format fand regen Zuspruch: es loggten sich über 70 Mitglieder ein⁷.

Zehn vom LBSP angefragte Expert*innen gaben innerhalb eines Zeitfensters von 5 Minuten zu folgenden beiden Fragen ihre Statements ab:

*1. Welche neuen Ansprüche bzw. Belastungen bei Schulpsycholog*innen, Lehrkräften und Schüler*innen hast du im Laufe der Pandemie wahrgenommen? Hat sich dein eigenes Mindset als Berufspsychologe/-psychologin verändert? Wenn ja, wie und in welche Richtung?*

2. Welche Akzente für die schulpsychologische Arbeit müssten deiner Meinung nach in der sich jetzt abzeichnenden Pandemieentwicklung gesetzt werden?

An dieser Stelle sollen einige Schlaglichter auf die Veränderung des beruflichen Mindsets⁸ geworfen werden, die von den Expert*innen aufgeführt wurden:

- Die schulpsychologische Tätigkeit ist digitaler geworden. Die Digitalisierung wird in der Gesellschaft künftig weiter ausgebaut werden. Für die schulpsychologische Tätigkeit gilt, die Vorteile der digitalen Kommunikation zu nutzen.
- Schulpsychologische Tätigkeit in der Nach-Corona-Zeit soll die Anzeichen eines Mangelzustands bzgl. direkter kommunikativer Bedürfnisse der Klientel beachten und aufgreifen. Die direkte Ansprache („Geh-Struk-

tur“) und das aktive Zuhören ist in dieser Zeit von besonderer Bedeutung.

- Aufgrund des vielerorts erhöhten Beratungs- und Versorgungsbedarfs der Klientel erhöht sich die Dringlichkeit, die eignen Kräfte und Ressourcen gesundheitsförderlich einzuteilen. Diese „Selbstfürsorge“ kann dazu führen, die Anfragen der Klientel im Sinne einer Triage zu behandeln. Der Selbstschutz als professionelle Haltung muss kontinuierlich angepasst und kalibriert werden.
- Die pandemische Entwicklung hat den bereits vor der Pandemie bestehenden psychischen Gesundheitszustand eines Teils der Klientel (s. „Risikocluster des LBSP“ auf der Homepage des LBSP) weiter beeinträchtigt und teils dramatisch verschlechtert. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der klinisch-psychologischen Beratung und der damit verbundenen schulpsychologischen Behandlung von Schüler*innen zu, deren Symptome nur rudimentär bzw. nur teilweise den gängigen Diagnosekriterien entsprechen und die von daher nicht als psychisch krank gelten. Diese indizierte Prävention findet per Definition im Einzelsetting statt und bezieht das prä- als auch das postklinische Feld mit ein.
- Ein vergleichbarer „pandemischer Fokus“ lässt sich auf die Beratung, Unterstützung und schulpsychologische Behandlung des Personals im Rahmen von Supervision, Coaching und Konfliktklärung richten. Viele Kolleg*innen und vor allem Schulleiter*innen zeigen zunehmend Symptome der schleichenden Erschöpfung, der abweisenden Re-

⁷ Der LBSP hat derzeit rund 500 Mitglieder

⁸ Mindset = Denkweise, Einstellung, Haltung, Selbstverständnis

signation und der empörten Frustration. An dieser „inneren Notbremse“ stumpfen auch die wertschätzend gemeinten Dankesbekundungen der Administration allmählich ab.

Das Hearing des LBSP zum Thema „Corona und Schulpsychologie“ verdeutlicht die Notwendigkeit der Schulpsychologie in Bayern, sich im Rahmen der indizierten Prävention akzentuierter aufzustellen. Als Schulpsycholog*innen haben wir keinen klassischen „Heilungsauftrag“, wie dies die Mitglieder des Gesundheitssystems haben. Aber: Der berufspolitische Beitrag der Schulpsychologie kann sich in Zeiten des pandemischen Fluktuation nicht

allein auf Diagnostizieren und Beraten beschränken.

Die Bedeutung der Schulpsychologie für die Organisation Schule wird künftig verstärkt mehr daran gemessen werden, ob und inwieweit schulpsychologische Tätigkeit psychische Einbußen kontinuierlich fachkundig zu begleiten und die gesundheitsbeeinträchtigenden Einstellungen und Verhaltensweisen aktiv zu lindern vermag. Ein systemtranszendierender Blick auf mögliche strukturelle Verbesserungen in der Organisation Schule („Verhältnisprävention“) ist dabei eingeschlossen.

Hans-J. Röthlein (jroethlein@lbsp.de)

Weitere Veröffentlichungen des LBSP im Zusammenhang mit der Pandemie

Bereits im März 2021 hat der LBSP eine Liste mit Risikoclustern zusammengestellt und eine Mitteilung an die Presse herausgegeben.

Link zu **Risikocluster**:

<https://lbsp.de/2021/03/09/lbsp-macht-risikocluster-aus/>

Link zu **Pressemitteilung**:

<https://lbsp.de/2021/03/09/die-schulen-oeffnen-und-die-gesundheit-schuetzen-2/>

